

Ulrich Seelbach

NOTIZEN ZU *GROBIANI TISCHZUCHT* UND EINEM
NIEDERDEUTSCHEN ULENSPIEGEL-TITELHOLZSCHNITT
AUS BRAUNSCHWEIG

Wer als erster auf die Idee gekommen ist, der Übersetzer des Prosaromans *Florent et Lyon (Kaiser Octavian)*, Wilhelm Salzmänn, könnte der Verfasser jenes kleinen Büchleins namens *Grobianus Tischzucht* gewesen sein, habe ich über Emil Weller¹ hinaus nicht zurückverfolgen können. Zu dem Prosaroman-Bearbeiter Wilhelm Salzmänn ließ sich außer dem, was er uns in der Vorrede des *Octavian*² mitteilt, nichts ermitteln. Daß er aus dem deutschen Südwesten, vom Oberrhein stammt, ist klar: er widmete die Übersetzung dem Magister, Cantor und Schulmeister Johann Brun in Porrentruy, das damals der Sitz der Bischöfe von Basel war, und er überließ den Druck Bartholomäus Grüninger in Straßburg. Ob er aber aus der Basler Familie der Salzmänn, aus Marbach oder aus dem Elsaß stammt, war nicht zu festzustellen.³ Diesem unbekanntem Wilhelm Salzmänn wurde lediglich aufgrund der Buchstaben "W. S" im Colophon des hochdeutschen Druckes von *Grobiani Tischzucht* die Autorschaft des Tischzuchtbüchleins zugesprochen, vielleicht verleitet von den zeitlich nahe

¹ Emil Weller: Die falschen und fingierten Druckorte. Bd. I. 2. Aufl. Leipzig 1864, S. 2: "Grobiani Tischzucht ... W. S. (Wilh. Salzmänn? Gedicht.)".

² Ejn Schöne Vnnd Kurtzweilige Hystori von dem Keyser Octaviano ... Gedruckt zú Straßburg durch Bartholomeum Grüninger Im Jar M.D.XXXV (der Verfasser nennt sich in der Widmung). Eine Ausgabe (mit dem französischen *Florent und Lyon*), hrsg. von Frau Xenja von Ertzdorff und mir, wird 1994 bei Rodopi in Amsterdam erscheinen.

³ Vgl. Adelberus Saltzman (gest. 1548) Basiliensis, immatrikuliert am 14. Oktober 1496 in Basel (Die Matrikel der Univ. Basel. Hrsg. von Hans Georg Wackernagel. Bd. 1. Basel 1951, S. 244 mit Verweis auf die Freiburger Matrikel und das Wappenbuch der Stadt Basel). Er war in Basel Notar des bischöflichen Hofes, dann Ehegerichtsschreiber und kümmerte sich um die Hinterlassenschaft des Erasmus von Rotterdam in Basel. — Jakob Salzmänn, immatrikuliert im Sommer 1504 in Basel, später Schulmeister in Chur (mit der gesamten Familie gest. 1526 an der Pest). Vgl. Ulrich Zwingli. Zum Gedächtnis der Zürcher Reformation 1519-1919. Zürich 1919, Sp. 295 u. T. Schiess: Jakob Salzmänn, ein Freund Zwinglis aus älterer Zeit. In: Zwingliana I (1897-1904), S. 167-174; Matr. Basel, S. 274. — Die Basler Matrikel nennt Träger des Namens Salzmänn noch aus Straßburg, Sulz, Kloster Marbach im Oberelsaß und Masmünster. — Anfragen zu Wilhelm Salzmänn in Basel, Bern, Besançon, Chur, Montbeliard, Luzern, Porrentruy und St. Gallen verliefen ohne Ergebnis.

beieinanderliegenden Jahreszahlen des Octavian- (1535) und des Tischzucht-druckes (1538). Einen anderen Gewährsmann für diese Vermutung nennt Weller nicht, unbefragt wurde die Zuschreibung weitertradiert und findet sich in den Abhandlungen über die Tischzuchten ebenso wie in älteren Nachschlagewerken.⁴

Johanna Neuer⁵ hat die Autorzuschreibung, als sie den Text im Faksimile herausbrachte, nicht bezweifelt. Sie warf Thornton vor, er habe übersehen, daß es eine gedruckte hochdeutsche Version des Textes gebe. Die von ihr als vermißt gemeldete Handschrift⁶ hat jedoch nie existiert. Thornton beklagte den Verlust des Berliner Exemplars des hochdeutschen Druckes von 1538 und griff daher auf den undatierten niederdeutschen Druck zurück.⁷ Von dem Text sind Thornton nur die Drucke A und E bekannt gewesen; den Druck C (ehemals in der Staatsbibliothek Berlin) hat er nicht einsehen können. Daß er wie die beiden niederdeutschen Drucke A und E in Wolfenbüttel vorhanden war, ist ihm ebenso entgangen wie der undatierte Nachdruck von B. Wie er dann — in Unkenntnis der hochdeutschen Fassung — zu dem Schluß kommt, daß der undatierte niederdeutsche Druck eine "direkte Übertragung des hochdeutschen Originals" sei, ist mir schleierhaft. Johanna Neuer jedenfalls scheint sich mit dieser Einschätzung ebenso abgefunden zu haben wie mit der Zuschreibung der Tischzucht an Wilhelm Salzmann.

Folgende Drucke des Textes konnten von mir mithilfe der gängigen bibliographischen Nachschlagemittel ermittelt werden:

- A. Grobian. Disch | tücht byn yck genant. Den | brüden ym sw orden wol | bekant. [Holzschnitt: Narr zu Pferd reitet durch Ehrenpforte] [Braunschweig: Hans Dorn um 1526]
Col.: Wilkefuge. — 4°. 4 Bl.
Wolfenbüttel (HAB) 257.14 Theol. (7) (= VD 16, G 3379)⁸

⁴ Karl Goedecke: Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung aus den Quellen. 2. Aufl. Bd. 2. Dresden 1886, S. 455 (erwähnt C, B und A). Die ungesicherte Datierung des Druckes C entnimmt er den Autographa Lutheri aliorumque. Hrsg. von Hermann von der Hardt. Braunschweig 1690-1693, Bd. 3, S. 203 (konnte von mir nicht eingesehen werden).

⁵ The Grobianus Tischzucht of Wilhelm Salzmann. In: Archiv für Kulturgeschichte 62/63 (1980/81), S. 65-100.

⁶ "The original manuscript is presumed to have been lost during World War II" (Neuer, S. 65).

⁷ Grobianische Tischzuchten. Nach den Vorarbeiten von Arno Schirokauer hrsg. von Thomas Perry Thornton. Berlin 1957 (= Texte des späten Mittelalters 5), S. 62-65 (Textauswahl) und S. 71. Die Formulierung "nie im Druck erschienen" meint natürlich die wissenschaftliche Neuedition des Textes.

⁸ Verzeichnis der im deutschen Sprachbereich erschienenen Drucke des XVI. Jahrhunderts. VD 16. Abt. I. Bd. 8. Stuttgart 1987, S. 112 (G 2975), S. 175 f. (G 3379)

Teilabdruck nach diesem Exemplar bei Thornton, S. 62-65.

- B. Grobianus Tischzucht bin ich genant | Den Brüdern im Seworden wolbekant.

Col.: Wilkefüge. | 1 5 3 8. | W. S. | Zweiter Druck

Nachdruck des 19. Jh. (o.Dr. o.O. o.J.); Ex.: Berlin (SBPK) Yz 3302

- C. Grobianus Tisch zucht bin | ich genant/ Den Brüdern | im Seworden wol | bekant.

Col.: M.D. XXXVIII. | W. S. — 4°. 8 Bl.

Wolfenbüttel Yt 2. 4° Helmst. (21) (= VD 16, G 3380)

eh. Berlin (SB) Yz 3301 (nicht DSB, nicht SBPK)

Reprint des Wolfenbüttler Exemplars in: Neuer (s. Anm. 6), S. 77-90.

- D. Grobianus tisch | zucht bin ich genant/ Den Brú | dern im Sáw Orden | wol bekant. [drei Blumen]

Col.: 1539. — 4°. 8 Bl.

Berlin (SBPK) Yz 3304 R (Bl. A ij, A iij und A 7 fehlen dem Exemplar; im Einband Makulaturbögen von Georg Reyser)

- E. Grauianus vnd Grauiana. | Van vntüchti- | gen/ grauen/ vnhöuischen | Seden/ vnd Bürischen | geberden. | [Holzschnitt: Zecher] | Liss wol dith Bökelin offt vnd veel/ | Vnd do alltydt dat wedderspeel.

Col.: Gedrúcket im Jare/ 1583. [Lübeck: Johann Balhorn d. J.] — 8°. 8 Bl.

Wolfenbüttel (HAB) 177.2 Poet. (a)

eh. Berlin (SB) Yz 3306 R (nicht DSB, nicht SBPK) — eventuell handelte es sich bei dem Berliner Exemplar um einen vom Wolfenbütteler Exemplar verschiedenen Druck.

Schon die Reihenfolge der Drucke ergibt ein anderes Bild, als es Thornton für die Priorität des hochdeutschen Textes entworfen hat und auch Wellers Verfasserhypothese ist zu bezweifeln, da die Buchstaben "W. S." erst (und nur) in den beiden Drucken von 1538 erscheinen. Daß der niederdeutsche Druck A den beiden hochdeutschen Drucken vorausging, wird daran deutlich, daß der von Borchling/Claussen⁹ identifizierte Drucker, Hans

und G 3380). Daß nur drei der fünf Drucke im VD 16 erscheinen, zeigt wieder einmal die Unzulänglichkeit des Konzeptes dieser mit großem personellen Aufwand erstellten Auswahl-Bibliographie. Die Zusammengehörigkeit von Druck E (Einordnung unter Gravianus) mit den erfaßten Drucken A und C wurde nicht erkannt. Der pseudonyme Verfasser Lorenz Weisbrot und der vermutliche Drucker "W. S." von Druck C erscheinen im VD als "Beiträger".

⁹ Conrad Borchling/Bruno Claussen: Niederdeutsche Bibliographie. Bd. 1. Neumünster 1931, Nr. 901.

Dorn aus Braunschweig, nach dem Jahre 1526 als Drucker nicht mehr belegt ist. *Grobiani Tischzucht* dürfte der späteste erhaltene Druck Dorns sein, wenn die Datierung nicht früher anzusetzen ist.

Eine Kollation der Drucke A bis C bestätigt die oben angesetzte Reihenfolge und die Abhängigkeit der hochdeutschen Drucke von dem niederdeutschen Druck Hans Dorns. Die Konsequenz der Umsetzung in das hochdeutsche Gebiet ist nämlich nicht vollständig durchgeführt: der niederdeutsche Begriff "erste myssen" wurde in B erhalten ("Erste messen") und erst in C durch "Kirmessen" ersetzt, C ersetzt zwar "missen" (B: "Meß") durch "Predigt", vergiß aber den "prestren" durch "Pfarrer" zu ersetzen. Das im Niederdeutschen üblichere Getränk Bier wird an fast allen Stellen durch den Wein ersetzt, nur im 16. Artikel ist es erhalten. Die Fischnamen "negenogen, stör, gwappen" werden in B und C und durch "sticheling" ersetzt, B und D kennen zwar den Fisch namens "senglein", den C jedoch durch "gar kleine fischlin" austauscht. Eine redundante Formulierung des niederdeutschen Textes ist in allen hochdeutschen Drucken entfallen: "Dar na midden in den keß eyn gudt stücke vth schnydest du schalt dan mit dem mundt van dem gesneten keß af byten" (Artikel 12) wird im hochdeutschen eingekürzt auf "darnach mitten im kese ein gut stück ausschneidest vnd dauon beissest" (C).

Druck C könnte direkt auf Druck B zurückgehen, allerdings sprechen einige Fehlstellen im Druck B, die in A (und C) vorhanden sind, gegen einen unmittelbaren Nachdruck. B und C gehen meines Erachtens — mit der Einschränkung, daß meine Textkenntnis allein auf dem undatierten Nachdruck des 19. Jahrhunderts beruht — auf einen verlorenen hochdeutschen Druck zurück, der den fingierten Druckort "Wilkefüge" aus dem niederdeutschen Druck Dorns übernahm und die Initialen des tatsächlichen Druckers, nämlich "W. S." enthielt. Aus Tarngründen oder aus einem Mißverständnis heraus übernahm diese Initialen der Drucker von B.

Hinter den Buchstaben "W. S.", die hinter der Jahreszahl und dem fingierten Druckort (in C fehlt "Wilkefüge") stehen, verbirgt sich keineswegs der Autor der kleinen Schrift, denn dieser wird im Vorwort ausdrücklich "genannt": "Jck Laurentz wytbroet Bussenmeister" ("Lorentz Weisbrot, Büchsemeister"). Der Witz des Pseudonyms erschließt sich wahrscheinlich nur dem Leser des niederdeutschen Textes, denn "Weißbrodt-Kinder, heissen in Holland diejenigen, so brav Geld haben, delicat leben, und zärtlich erzogen werden".¹⁰ Lorenz Weißbrot gibt schließlich Ratschläge, wie die Jungen möglichst schnell das "von ören oldren ereruet" Gut verkaufen, versetzen, verpfänden und in die Bierstraße setzen können;

¹⁰ Johann Heinrich Zedler: *Grosses vollständiges Universal-Lexikon aller Wissenschaften und Künste*. Bd. 54. Leipzig und Halle 1747 (Reprint: Graz 1982), Sp. 1246.

zuvor sollen sie darauf achten, daß sie "van ören oldren vnd guden frunten schön vnd woll gehalten werden".

In "W. S." vermute ich den Drucker von C und desjenigen Druckes, der zeitlich B und C vorausging. Die Druckersprache von C ist eindeutig mitteldeutsch (die von B vermutlich bairisch).¹¹ Die von C verwendeten Drucktypen lassen sich denen der Drucke des Wolfgang Stürmer¹² (Erfurt 1521-1551) und des in Leipzig (1495-1526) und Dresden (1526-1540) druckenden Wolfgang Stöckel¹³ vergleichen. Nur ein sorgfältiger Typenvergleich könnte erhärten, daß einer der beiden genannten Drucker sich hinter den Buchstaben "W. S." versteckt; mir soll an dieser Stelle genügen, eine einleuchtende Deutung der Initialen versucht zu haben. Im Einband von Druck D finden sich Makulaturbögen eines Druckes von Georg Reiser¹⁴ in Würzburg, daher kommt in erster Linie Balthasar Müller als Drucker in Frage. Der niederdeutsche Druck Johann Balhorns von 1583 greift auf den Druck A zurück und ist um Auszüge aus Dedekind/Scheidts *Grobianus* vermehrt.

Ich fasse zunächst das Ermittelte zusammen, bevor ich mich einem Detail des niederdeutschen Druckes widme: *Grobiani Tischzucht* wurde von einem unbekanntem niederdeutschen Autor verfaßt, der sich hinter dem Pseudonym Laurentz Wytbrod versteckt. Die älteste Textfassung und der älteste bekannte Druck ist der Hans Dorns aus Braunschweig. Davon ausgehend wurde eine mitteldeutsche Übersetzung gedruckt und an verschiedenen

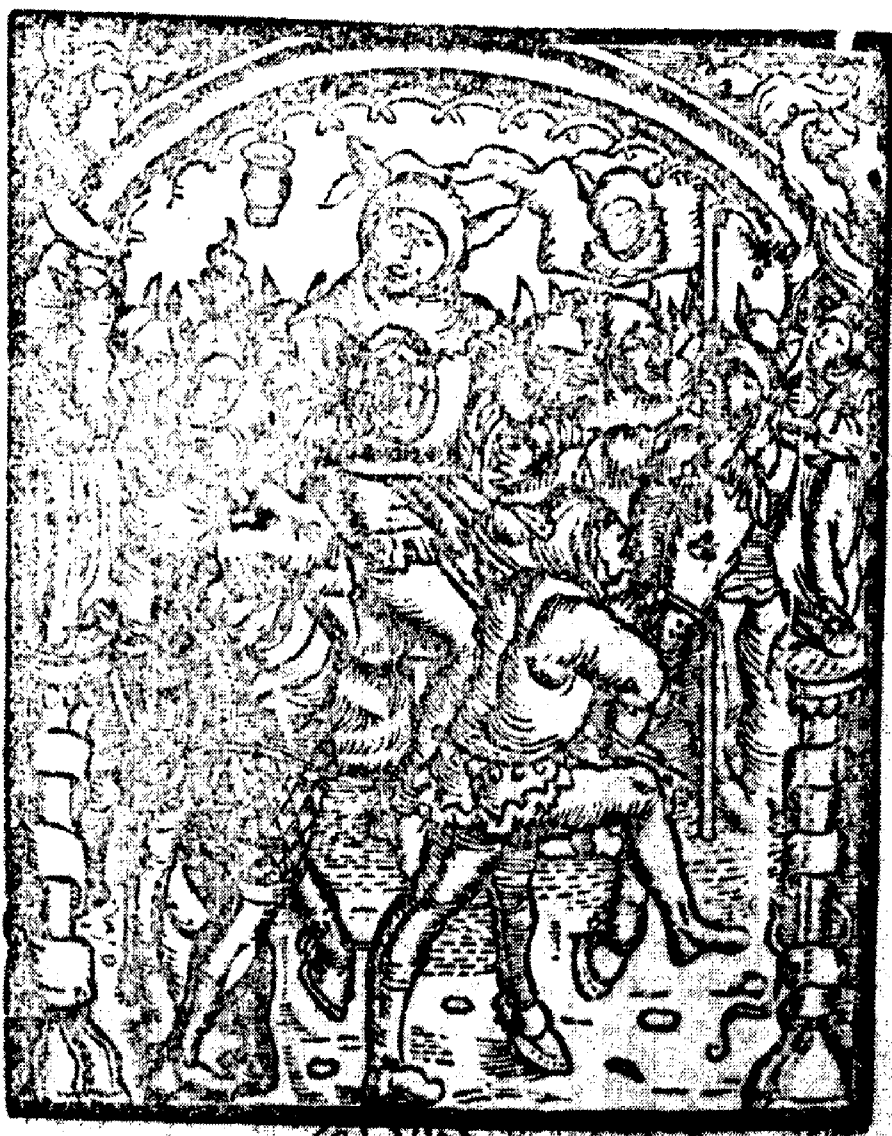
¹¹ Weshalb bei diesen doch recht eindeutigen sprachlichen Merkmalen des Druckes C Adolf Hauffen auf den Druckort Worms kam, bleibt mir ein Rätsel: "Im Jahre 1538 aber erscheint und zwar in Worms, der Heimat Scheidts, schon ein selbständiges Büchlein: der sogenannte 'kleine Grobianus' unter dem Titel: Grobianus Tischzucht bin ich genant, den Brüdern im Seworden wolbekant von W(ilhelm?) S(alzmann?)" (Adolf Hauffen: Caspar Scheidt. Der Lehrer Fischarts. Studien zur Geschichte der grobianischen Litteratur in Deutschland. Straßburg 1889 [= Quellen und Forschungen zur Sprach- und Culturgeschichte der germanischen Völker 66], S. 29). In der Anmerkung bezieht er sich auf die Berliner Exemplare des Druckes C und des modernen Nachdrucks von B.

¹² Vgl. die Titelblatt-Wiedergaben in Die Deutsche Literatur. Biographisches und bibliographisches Lexikon. Reihe II. 1450-1620. Hrsg. von Hans-Gert Roloff. Bd. 1. Bern etc. 1992, S. 759 (3.1.01.01, 3.1.02.01., 3.1.03.01, 3.1.06.01, 3.1.04.01, 1.14.02). Zu Wolfgang Stürmer s. Josef Benzing: Die Buchdrucker des 16. und 17. Jahrhunderts im deutschen Sprachgebiet. 2. Aufl. Wiesbaden 1982, S. 108.

¹³ Vgl. die Titelblatt-Wiedergaben in Die Deutsche Literatur (s. Anm. 12), Bd. 1, S. 435 (Nr. 1.03.a und 1.03.b). S. auch Benzing (Anm. 12), S. 88 (Dresden) und 277 (Leipzig).

¹⁴ Laut Benzing (Anm. 12), S. 513, war er von 1479-1503 als Drucker in Würzburg tätig, in der Zeit von 1525-1546 war Balthasar Müller in Würzburg Inhaber der Fürstbischöflichen Druckerei.

Grobian. Disch
 tücht byn yck genant. Den
 brüder ym swerden wol
 bekant.



257.14 Th. (7)

Der bedeler ordē
vnd or vocabular
in rot. w. s. h.



Pamphilus Gengenbach: Der bedeler orden. [Braunschweig: Hans Dorn, um 1510].

Kopenhagen, Königliche Bibliothek Sfr. II, 735

Orten in Oberdeutschland nachgedruckt. Wilhelm Salzmann, der Übersetzer und Bearbeiter des *Octavian*, hat mit alledem nicht das Geringste zu tun.

Nicht verraten habe ich, daß es mit dem Holzschnitt des niederdeutschen Druckes eine besondere Bewandnis hat. Der Holzschnitt wird von Borchling/Claussen folgendermaßen beschrieben: "Narr zu Pferde umgeben von vielen andern Narren reitet durch eine Ehrenpforte". Wie man aus der Abbildung (1) erkennen kann, stimmt diese Beschreibung, aber sie ist sehr knapp und verzichtet auf die Aufzählung einiger Attribute, die eine Identifizierung des 'Narren zu Pferde' erlauben: vom Rundbogen hängt ein Krug oder Topf herab, einer der Narren im Hintergrund hält eine Standarte mit einem gesichtslosen Narrenkopf hoch. Der auf dem Pferd reitende Narr im Mittelpunkt trägt in der rechten Hand einen Spiegel und auf der linken Hand einen Vogel, der seines dicken Kopfes wegen unzweideutig als Eule zu deuten ist. Auf den Straßburger Ulenspiegeldrucken ist Eulenspiegel die einzige menschliche Figur, aber auch dort sitzt er auf einem Pferd und hält in den Händen die sprechenden Symbole seines Namens. Spiegel und Eule fehlen auf den Titelholzschnitten der Eulenspiegel-Drucke selten, das Pferd kann mitunter fehlen oder (wie z.B. bei Johann Fischarts *Eulenspiegel reimensweis*) durch einen Esel ersetzt sein. Haben wir hier die Spur eines niederdeutschen Eulenspiegel-Nachdrucks aus Braunschweig in Händen oder hat sich der Drucker Hans Dorn gedacht, daß unter den Narren des "Süwordens" Eulenspiegel nicht fehlen darf? Anders gefragt: ist der Titelholzschnitt von *Grobiani Tischzucht* nur ein wiederverwendeter Schnitt oder eigens für das Werk Laurenz Wytbrods entworfen?

Aus der Titelbeschreibung des *Liber vagatorum* (von Pamphilus Gengenbach) bei Borchling/Claussen geht nicht hervor, daß es sich bei dem Titelholzschnitt um ebendenselben Druckstock handelt wie bei *Grobiani Tischzucht*, doch sind beide Holzschnitte identisch. Das Werk von Gengenbach erschien niederdeutsch bei Hans Dorn um 1510 und trägt den folgenden Titel: "Der bedeler ordē | vud [!] or vocabular | in rotwelsch | *Holzschnitt: Aufzug der Narren, ihr Führer zu Roß*"¹⁵ (S. Abb. 2). Dank der Abbildung des Titelblatts in Walther Brandes Bibliographie¹⁶ können wir nun definitiv sagen, daß der Holzschnitt schon in der Frühzeit der Offizin des Hans Dorn Verwendung gefunden hat und — wie ich meine — schon für den *Bedeler Orden* wiederverwendet wurde. Eine Zusammenstellung der erhaltenen und bezeugten Drucke Hans Dorns in Braunschweig nach Borchling/Claussen und Brandes zeigt große Lücken im Schaffen des

¹⁵ Borchling/Claussen Bd. 1, Nr. 482.

¹⁶ Walter Brandes: Bibliographie der Niedersächsischen Frühdrucke bis zum Jahre 1600. Baden-Baden 1960 (= Bibliotheca Bibliographica Aureliana 4), hier Abb. XIII: Gengenbach: Der Bedeler Orden (*279).

Druckers. Vor 1506 sind nur Einblattdrucke bekannt, danach bringt er regelmäßig auch umfangreichere Bücher (400 Seiten und mehr) heraus. Die Drucke des Plenars (1506) und des St. Annen-Büchleins (1507) sind jeweils mit über zwanzig Holzschnitten ausgestattet. Die Jahre 1510 und 1511 sind je mit nur einem kleineren Titel vertreten (Gengenbachs Schrift umfaßt 28 Seiten), aus den Jahren 1512-1515 ist kein Druck bezeugt, ebenso sind die Jahre 1520 und 1521, 1523 und 1524 nicht mit Drucken Hans Dorns auszufüllen. Eine große Offizin hat Hans Dorn sicher nicht betrieben (sein Geld scheint er hauptsächlich als Buchhändler verdient zu haben), doch fällt der hohe Anteil bezeugter, aber nicht erhaltener Drucke in den Bibliographien auf und die erhaltenen Drucke sind meist nur in einem Exemplar nachweisbar. Bei dieser Überlieferungslage wäre es nicht verwunderlich, wenn uns der Druck, für den der besprochene Titelholzschnitt erstmals verwendet wurde, verloren gegangen wäre.

Edward Schröder glaubte an einen alten niederdeutschen Druck des *Ulenspiegel*, mußte aber mit Bedauern feststellen, daß es "nicht gelungen ist, ein Exemplar, einen Einzelbogen oder auch nur einen neuen Hinweis auf den Erstlingsdruck aufzutreiben."¹⁷ Er konnte nur einen Kaufbeleg vorweisen, der allerdings erst aus dem Jahre 1520 stammt. Einer der Brüder des Benediktinerkloster Ilseburg hatte in Braunschweig einen Eulenspiegeldruck erworben: "pro custodia. 4 sneberg. dedi pro libello quod intitulatur Ulenspiegel, octava ascensionis ... versus Brunswick".¹⁸ Als Verkäufer des Drucks kommt allein der Buchführer und Drucker Hans Dorn in Braunschweig in Frage, aber ob es sich um einen Druck seiner eigenen Offizin handelte oder um ein Exemplar der oberdeutschen Drucke aus Straßburg, ist bisher unklar. Zwar meinte Schröder, der Preis von "etwa einem Sechstelgulden" sei für den reich ausgestatteten Straßburger Druck des *Ulenspiegel* zu niedrig gewesen, und es müsse sich um ein "recht unansehnliches Bändchen ... ohne Bilder (allenfalls mit einer Schlußvignette), ohne Nummerierung und ohne Überschriften der Historien" gehandelt haben, doch widersprachen ihm hierin Honegger und Virmond, die nachwiesen, daß in Umfang und Ausstattung vergleichbare Drucke nicht mehr kosteten als die Straßburger *Ulenspiegel*-Drucke.¹⁹

¹⁷ Edward Schröder: Untersuchungen zum Volksbuch von Eulenspiegel. Nach dem unvollendeten Manuskript von etwa 1936 hrsg. von Bernd Ulrich Hucker und Wolfgang Virmond. Göttingen 1988 (= Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen. Phil.-hist. Kl. 3. Folge. Nr. 159), S. 10. (Diesen Hinweis hat Schröder schon in seinem Geleitwort zur Faksimile-Ausgabe des Straßburger Druckes von 1515, Leipzig 1911, gegeben).

¹⁸ Schröder, S. 12.

¹⁹ Peter Honegger: *Ulenspiegel*. Ein Beitrag zur Druckgeschichte und zur Verfasserfrage. Neumünster 1973 (= Forschungen des Vereins für niederdeutsche Sprachforschungen. N. F.. Reihe B: Sprache und Schrifttum 8), S. 136, Anm. 353; Wolfgan

Honegger hat mit guten Gründen dargelegt, daß die Straßburger Drucke von ca. 1510/11, 1515 und 1519 nicht auf einen niederdeutschen Druck zurückgehen, sondern auf ein Manuskript Botes. Seine These, Bote selbst habe seinen niederdeutschen *Ulenspiegel* (vielleicht nur teilweise) ins Hochdeutsche umgesetzt, ist hingegen reichlich spekulativ. Sie verdankt sich wohl der Freude über die Entdeckung der akrostichischen Kapitelanfänge, die in der von Honegger präsentierten Form allerdings auch hochdeutsche Kapitelanfänge mit einbezieht, die niederdeutsch anders gelautet haben müssen. Bei der weitgehenden Zerstörung der Akrosticha (vier Alphabete und der Verfassersname [H]ERMAN B[ote]) in den Straßburger Drucken kommt es aber wohl kaum darauf an, die intakten Kapitelanfänge auch noch durch zufällig passende hochdeutsche Initien zu vermehren. Die akrostichische Gliederung der Kapitel 1-47 ist für mich mehr als fraglich. Besser zu erkennen sind ab Kapitel 48 und ab Kapitel 71 zwei mehr oder weniger erhaltene Alphabete und die Verfassersignatur,²⁰ und das genügt doch vollkommen zur Stützung der Verfasserschaft Botes.

Ein Titelholzschnitt ist als Beweis für die Existenz eines Druckes nicht ausreichend, insofern ist mit der Identifizierung des Holzschnittes als *Eulenspiegel*-Darstellung nicht viel gewonnen.²¹ Möglich ist immerhin vom zeitlichen Ansatz, der allerdings einer Überprüfung des Gengenbach-Drucks durch Typenvergleich und Bestimmung der Zeilenbreite mit anderen Drucken Dorns aus dieser Zeit und durch Wasserzeichenanalyse bestätigt werden müßte, daß ein niederdeutscher Druck noch vor den

Virmond: *Eulenspiegel und seine Interpreten*. Berlin 1981 (= *Facetiae* 2), S. 87 u. Anm. 105.

²⁰ Man kommt übrigens gut ohne die radikalen Umstellungen Honeggers aus, wenn man nur ein 20 Buchstaben umfassendes Alphabet ansetzt, d.h. die Buchstaben A-W (ohne Q). Der Vorteil ist, daß diese Ansetzung ohne die von Schröder ermittelten Zusatzhistorien auskommt und mit dem Alphabet von Botes *Radbuch* (ebenfalls nur bis Buchstabe W) übereinstimmt. Bei Schröder (s. Anm. 17) werden die Historien 13, 17, 28, 29, 31, 32, 75 und 91 mit ZH als Zusatzhistorien betrachtet (letztere Historie wird meines Erachtens ohne ausreichende Gründe als spätere Zutat gewertet — die Tendenz gegen die Beginnen und eine Redewendung, die wörtlich mit Murner übereinstimmt, sind als Beweis für den Straßburger Ursprung der Historie lächerlich).

²¹ Ich halte mich an die Warnung Timothy Sodmanns und verzichte auf weiterführende Spekulationen, um nicht in die Reihe jener vermeintlichen Bote-‘Forscher’ eingereiht zu werden, “die nicht nur das logische Prinzip der permanenten Fehlerkorrektur im Bereich der Theorienbildung völlig mißachten, sondern Hypothese über Hypothese der Fachwelt wie Findelkinder vor die Tür legen, ohne sich im geringsten um die Last des Beweises zu kümmern” (T. S.: Reynke de vos. Ein Buch und seine ‘Verfasser’. In: Hermann Bote. Städtisch-hansischer Autor in Braunschweig 1488-1988. Beiträge zum Braunschweiger Bote-Kolloquium 1988. Hrsg. von Herbert Blume und Eberhard Rohse. Tübingen 1991 [= *Frühe Neuzeit* 4], S. 246-260, hier S. 247).

Straßburger Eulenspiegeldrucken erschienen ist. Möglich ist aber auch, daß Hermann Bote den *Eulenspiegel* zunächst bei Hans Dorn in Braunschweig drucken lassen wollte, der seinerseits einen Holzschnittmeister mit der Arbeit am Titelholzschnitt (und vielleicht weiteren Holzstöcken) beauftragte; aus welchen Gründen auch immer, der Druck könnte dann doch verhindert worden sein, sei es aus Rücksicht Botes auf die innenpolitische Situation der Stadt Braunschweig oder weil der Rat eine Drucklegung untersagte. Letzters scheint mir die überzeugendere Deutung des Befundes zu sein, denn wenn es tatsächlich einen niederdeutschen Druck gegeben hätte, so ist nicht einzusehen, daß er keine Neuauflage im Programm Hans Dorns oder eines anderen niederdeutschen Druckers gefunden haben sollte. Der *Uelenspiegel* dürfte daher als niederdeutsches Manuskript (bei den Kontakten des Buchführers Hans Dorn war das sicher kein Problem) den Weg nach Straßburg gefunden haben, zu der Offizin Johann Grüningers, bei dessen Nachfolger Bartholomäus Grüninger 1535 auch Salzmanns Octavian-Übersetzung gedruckt wurde. Hier schließt sich der Kreis meiner Überlegungen, wobei ich betonen möchte, daß Anfang und Ende sich aus purem Zufall zusammenfinden.

KORREKTURNOTIZ

Zu dem Beitrag von Ulrich Seelbach: Notizen zu *Grobiani Tischzucht* (Heft 2/3 — 1993, S. 503-513).

Erst nach Drucklegung des Beitrages erfuhr ich, daß der Titelholzschnitt der niederdeutschen Drucke Hans Dorns (*Liber vagatorum* und *Grobiani Tischzucht*) bereits 1980 von Timothy Sodmann als Eulenspiegel-Holzschnitt gedeutet wurde.¹ Ich bedaure, daß ich seinen Beitrag übersehen habe,² andererseits bin ich erfreut, daß seine und meine Deutung des Befundes weitgehend konvergieren. Sodmann vermutet einen verschollenen niederdeutschen Druck, der noch vor dem Straßburger von 1510/11 von Hans Dorn in Braunschweig gedruckt worden sein könnte; ich neige eher dazu, daß dieser Druck zwar beabsichtigt war, jedoch nicht zustande gekommen ist.

Die Prioritätenfrage — wenn es denn einen verschollenen niederdeutschen Druck v o r einem ebenfalls verschollenen oberdeutschen Druck gegeben haben sollte — wird zudem durch eine Kleinigkeit kompliziert, die mir ebenfalls erst nachträglich aufgefallen ist: die im Vorwort der Straßburger Drucke genannte Jahreszahl 1500 findet sich auch auf dem Straßburger Titelholzschnitt, im Rahmen des von Eulenspiegel gehaltenen Spiegels (“a o. [...] c 15 . oo”). Als Auftraggeber eines Braunschweiger Titelholzschnitts kommt Hans Dorn jedoch frühestens ab 1502 in Betracht. Sollte die Jahreszahl des Straßburger Vorwortes und des Titelholzschnittes (von Hans Baldung) nicht fingiert sein, so k a n n es keinen Braunschweiger Druck gegeben haben, der vor der Entstehung des oberdeutschen *Eulenspiegel* erschienen ist.

¹ Timothy Sodmann: Braunschweig und der Niederdeutsche Eulenspiegel. In: Niederdeutsches Wort 20 (1980), S. 209-215 (mit Abb.); danach erwähnt bei Gregor Brinkmann: Zu den Illustrationen in den deutschen Eulenspiegel-Drucken des 16. Jahrhunderts. In: Niederdeutsches Wort 22 (1982), S. 41-63. hier S. 52-54 (mit Abb.); vgl. auch Het volksboek van Eulenspieghel. Naar de oudste, bewaard gebleven druk van Michiel Hillen van Hoochstraten te Antwerpen uit de eerste helft van de 16de eeuw. Vertaald, ingeleid en van aantekeningen voorzien door Loek Geeraedts. Kapellen 1986, S. 39 f. und Dyl Eulenspiegel. In: Abbildung des Drucks von 1515 (S 1515) hrsg. von Werner Wunderlich. Göppingen 1982 (= Litterae 96), S. VIII.

² Herausgeber und Redaktion einer für die Eulenspiegel-Forschung einschlägigen Zeitschrift versorgten mich dankenswerterweise mit einer Reihe von Aufsätzen und Artikeln zu den Eulenspiegel-Illustrationen, leider nannten sie mir die hier wichtigen Beiträge von Sodmann und Brinkmann (s. Anm. 1) nicht.

Die nicht sehr überzeugende Qualität des Straßburger Titelholzschnitts und der weiteren von Hans Baldung geschnittenen Illustrationen paßt jedenfalls viel besser zu der Straßburger Lehrzeit des Künstlers (1498-1501) als zu der Zeit seiner Niederlassung in Straßburg als Meister (ab 1509). Als weiteres Indiz für eine frühere Datierung der Holzschnitte Baldungs — und damit des Vorgängerdrucks³ von 1510/11 und 1515 — sei genannt, daß er das Weinblatt mit Ranke in seiner zweiten Straßburger Zeit nicht mehr als Signatur verwendet, sondern die Buchstaben HBG. Wenn man dann noch Gestaltungsdetails der Holzschnitte mit den frühen Zeichnungen vergleicht,⁴ so läßt dies alles sehr wohl die Schlußfolgerung zu, daß Hans Baldung (neben anderen Formschneidern) bereits im Jahre 1500 mit der Anfertigung von Holzschnitten zum Straßburger *Eulenspiegel* beauftragt wurde.

Münster

Ulrich Seelbach

³ Die von Edward Schröder (Untersuchungen zum Volksbuch von *Eulenspiegel*. Hrsg. von Ulrich Hucker und Wolfgang Virmond. Göttingen 1988, S. 70 f.) aufgestellte Behauptung, daß der hochdeutsche Erstdruck erst ab 1508 gedruckt worden sein kann, weil die Zusatzhistorie (!) Nr. 75 die 1508 bei Grüninger gedruckte *Margarita Facetiarum* als Quelle verwende, ist nicht überzeugend — auch die Geschichten aus dem *Pfaffen Amis* und dem *Pfaffen von Kalenberg* standen noch nicht im hochdeutschen Erstdruck, sie wurden erst später ergänzt, ebenso wie die Bemerkung „mit zblegung etlicher fabulen des pfaff Amis/ vnd des pfaffen von dem Kalen berg“, die ungeschickt an das Ende des Vorworts gekleistert wurde.

⁴ Vgl. Hans Baldung Grien. Handzeichnungen, Druckgraphik. Hrsg. von Marianne Bernhard. München 1978, S. 13 (Straßburger Lehrzeit), S. 21 (Rebblatt mit Ranke als Signatur noch in der Nürnberger Gesellenzeit, 1505), Abb. S. 97, 98, 102, 111 (Jahreszahlen), 115 (Rebblatt mit Ranke, zusammen mit Initialen HB, 1506), S. 311 ff. (Einblatt-Holzschnitte mit Signatur HBG); vgl. noch als Detail die Pflanze auf dem Felsen unter dem Pferdekopf mit der Zeichnung von 1503 (S. 97, rechts unten).